

ren Ausgang nahmen sie im nördlichen Eifelraum, wahrscheinlich im antiken Industriegebiet von Stolberg-Gressenich. Zu erwähnen sind neuzeitliche Messmarken, die im Verlauf der rezenten Wegeführungen bei den Ausgrabungen gefunden wurden.

Eine weitere, bislang unbekannte römische Straße (HA 158) lokalisierte der Grabungstechniker J. Janssens 4,5 km weiter östlich beim Bau der neuen Sümpfungsleitung (Abschnitt Waldhöfe I) im südlichen Talgebauvorfeld. Die 7 m breite Straße ist gleichfalls

Südwest-Nordost orientiert. Bemerkenswert ist die Nähe einer spätrömischen Befestigung.

Literatur: Ausgrabungen, Funde und Befunde 2005. Bonner Jahrb. 207, 2007, 328. – W. GAITZSCH, Römische Siedlungsgrabungen im Rheinischen Braunkohlenrevier. Forschungsschwerpunkte und Ergebnisse. In: Entwicklung von Kultur, Umwelt und Landschaft als Thema der Braunkohlenarchäologie. Kolloquium Brauweiler 2006. Mat. Bodendenkmalpf. Rheinland 21 (im Druck).

JÜLICH, KREIS DÜREN

Neue Ausgrabungen an der Via Belgica im römischen Jülich

Die Ausgrabungen am östlichen Rand der römischen Siedlung *Iuliacum*-Jülich geben inzwischen eine genauere Vorstellung von der Bebauung dieses *vicus*. Den bisher bekannten Hausbefunden nach handelt es sich um eine reine Straßensiedlung mit schmalen Streifenhäusern von etwa 9,30 × 27,20 m, beiderseits der heute als „Via Belgica“ bezeichneten römischen Fernstraße. Bei einer jeweils einzeiligen Bebauung können für den *vicus* des 2./3. Jahrhunderts insgesamt etwa 180 Streifenhäuser rekonstruiert werden. Dabei markieren die Gräberfelder die äußeren Grenzen der Bebauung. Nach Berücksichtigung aktueller Schätzungen der Bewohnerzahl pro Streifenhaus ergibt sich eine Einwohnerzahl des *vicus Iuliacum* von ca. 1300 Personen.

In der Spätantike wurde die rein lineare Form der Siedlung aufgegeben. In ihrem Zentrum errichtete man ein polygonales Kastell, vor dessen Mauern sich die verkleinerte Siedlung an der Durchgangsstraße entlangzog. Im Frühmittelalter lebte diese Befestigung um den heutigen Marktplatz als Grafenburg weiter.

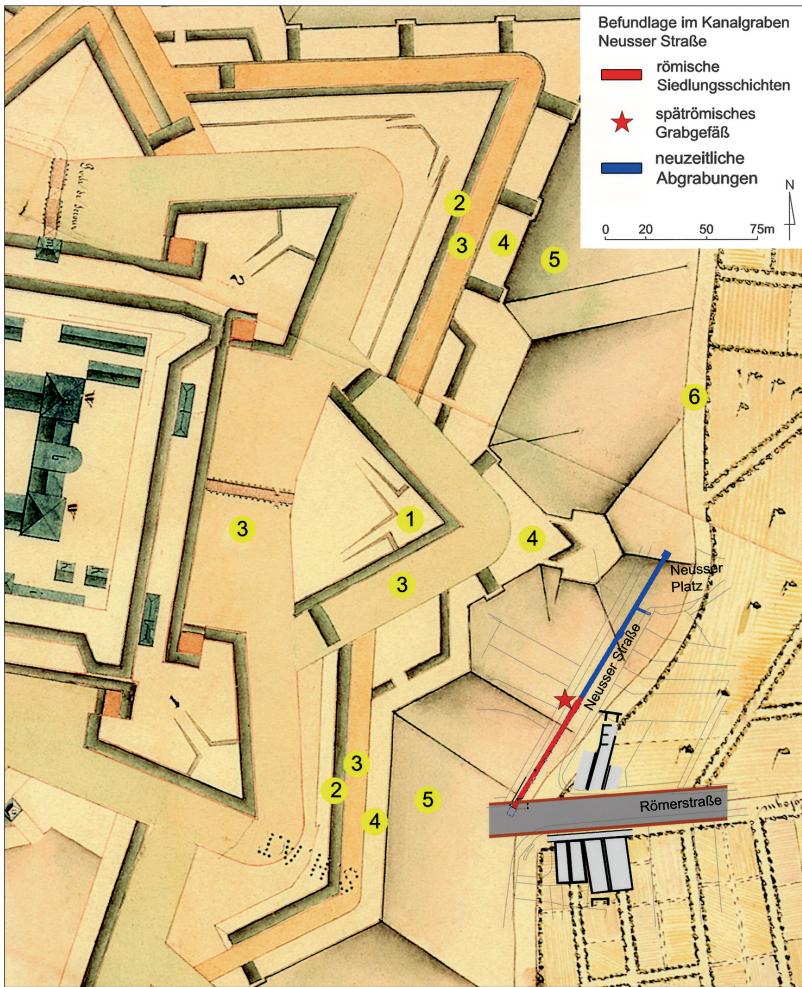
Im Südosten der Jülicher Zitadelle reicht die römische Straßensiedlung über die spätere Festungsstadt hinaus. Die moderne Stadterweiterung wurde hier erst um 1890 umgesetzt, wobei die römischen Befunde nur partiell zerstört wurden und deutlich besser als im Bereich der Innenstadt erhalten sind. Durch Grabungen in den zurückliegenden Jahren und eine archäologische Begleituntersuchung bei der Kanalsanierung 2009 auf der Neusser Straße (Abb. 122–123) ist dieser Vicusbereich der am besten erforschte. Das Gelände der auf etwa 150 m untersuchten Kanalstrecke unterhalb der Neusser Straße (ehem. Bundesstraße 1)

wurde im Zuge des neuzeitlichen Festungsausbaus größtenteils überprägt. An der Wende zum 18. Jahrhundert ließ Kurfürst Wilhelm von der Pfalz hier das Vorfeld des im Osten der Zitadelle gelegenen „Ravelins Lyebeck“ verstärken. Dazu wurden den östlichen Verteidigungswerken mit Aussparung des Ravelins ein

Bernhard Dautzenberg, Franz Kempken, Simon Matzerath und Marcell Perse



122 Jülich, Neusser Straße. Archäologische Untersuchung während der Kanalsanierung.



123 Jülich. Historischer Plan der Festung von Capitaine du Génie Mallot (um 1804): 1 Ravelin Lübeck; 2 Contregarde; 3 Gräben; 4 Wehrgang; 5 Glacis; 6 neuzeitliche Fernstraße nach Düsseldorf.

124 Jülich. Terra-Sigillata-Teller aus dem 4. Jahrhundert.

Wall mit Mauerkrone und äußerem Graben vorgelagert („Contregarde“). Vor diesem Graben und dem Ravelin errichtete man ein Glacis, das zur Zitadellenseite durch einen gedeckten Wehrgang scharf abgegrenzt ist (Abb. 123). Der unmittelbar nördlich der römischen Fernstraße gelegene Abschnitt der Kanalgrabung in der Neusser Straße erfasste Befunde, die unter den Glacis-Aufschüttungen der Festung erhalten



geblieben waren. Der daran anschließende nördliche Bereich der Grabung wurde hingegen beim Festungsbau bis zu 4 m tief abgegraben.

So konnte nur die südliche Hälfte des Kanalgrabens Hinweise zur Erhaltung, Ausdehnung und inneren Struktur des *vicus* liefern. An der Kreuzung von Neusser Straße und Römerstraße gelang es, in einer Tiefe von 1,6–2 m den nördlichen Rand der Via Belgica aufzudecken. Der Straßenkörper besteht hier aus einer zweilagigen, rund 0,35 m mächtigen, mit vereinzelten Ziegelresten durchsetzten und verdichteten Kieslage. Der Umstand, dass der römische Straßenkörper auf älteren, mangels Funden leider undatierten Siedlungsschichten aufliegt, könnte hier in der angetroffenen Kiesschotterung eine jüngere, möglicherweise mittelkaiserzeitliche Ausbauphase der Straße vermuten lassen. In Verbindung mit den bekannten archäologischen Aufschlüssen südlich der Fernstraße, auf dem Grundstück Stadthaus Matzerath, wo eine der Streifenhausbebauung vorgelagerte Säulenhalle (*porticus*) und der südliche Rand des Straßengrabens gefunden wurden (Abb. 123), lässt sich jetzt eine Straßenbreite von rund 15 m rekonstruieren. Die moderne Römerstraße liegt mit ihrer Mittelachse im Vergleich zum antiken Verkehrsweg um etwa zwei Meter nach Norden verschoben. Die rekonstruierte Straßenbreite innerhalb des *vicus* entspricht überraschend genau dem Befund am westlichen Rand des römischen Köln, wo die Fernstraße ihren Anfang nahm. Nördlich an die Kieslage der Via Belgica schließen sich in gleicher Tiefe römische Siedlungsschichten an. Für ihre Beurteilung im Kanalprofil waren die Ergebnisse der unmittelbar benachbart gelegenen Flächenuntersuchungen von besonderer Bedeutung. Ein Vergleich insbesondere mit der auf dem Grundstück Stadthaus Matzerath untersuchten Schichtenfolge erlaubt eine grobe zeitliche Zuordnung.

Etwa 2 m unterhalb der heutigen Geländeoberfläche liegt über den hier anstehenden Hochflutlehmen eine nur stellenweise erhaltene schluffige und mit Holzkohleflittern durchsetzte Schicht auf, die einem älterkaiserzeitlichen Besiedlungshorizont zugeordnet wird. Darüber folgt, bis zu einem Meter mächtig, ein stark humoses Schichtpaket. Aus den unteren Lagen dieses weitgehend homogenen Schichtpaketes stammen Siedlungsfunde des 2. und 3. Jahrhunderts, wogegen aus dem oberen Abschnitt sowohl römische als auch neuzeitliche Funde in Gemengelage geborgen wurden. Mit Kies verfüllte Fundamentstickungen können als Reste einer auf Steinsockelmauerwerk errichteten Streifenhausbebauung gedeutet werden. Auffällig ist im oberen Teil dieses Schichtpaketes ein Band aus Ziegelbruch, das einer mittelkaiserzeitlichen Bebauung zugeordnet wird, die – möglicherweise im Zuge der Germaneneinfälle – aufgegeben und einplaniert wurde. Ein spätantiker Siedlungshorizont war in den Profilen des Kanalgrabens nicht nachzuweisen. Ein nahezu vollständig erhaltener flachkonischer Ter-

ra-Sigillata-Teller (Krefeld-Gellep Typ 40) aus dem 4. Jahrhundert (Abb. 124) wurde etwa 40 m nördlich der Römerstraße in umgelagerten Schichten eines Hausanschlusses gefunden (Abb. 123). Er könnte einen Hinweis auf die spätömische Nutzung des Areals liefern. Vollständig erhaltene Gefäße werden aus Siedlungszusammenhängen nur selten überliefert. In spätömischen Gräbern jedoch gehören solche Schüsseln, in Verbindung mit der Deponierung von Speisen, zum Üblichen damaliger Beigabensitten. Insofern kann vermutet werden, dass in spätömischer Zeit ehemals

bebaute Geländeabschnitte im Osten des *vicus* als Bestattungsplatz genutzt wurden.

Literatur: B. DAUTZENBERG/A. KUPKA, Ravelin Lyebeck – Schild der Festung Jülich. Arch. Rheinland 2006 (Stuttgart 2007) 196f. – P. HENRICH/TH. IBELING, Neue Streifenhäuser an der Römerstraße im *vicus Iuliacum*. Arch. Rheinland 2007 (Stuttgart 2008) 90–93. – K.-P. WENDT, Bevölkerungsdichte und Landnutzung in den germanischen Provinzen des Römischen Reiches im 2. Jahrhundert n. Chr. Ein Beitrag zur Landschaftsarchäologie. Germania 86, 2008, 191–226.

JÜLICH, KREIS DÜREN

Zwei Gräben – Neues zur Via Belgica

Bei Ausgrabungen im Vorfeld einer Straßenbau- maßnahme zur Umgehung der Ortslage Koslar (L14n) westlich von Jülich wurden im Frühjahr zwei parallel zueinander verlaufende Gräben untersucht (Abb. 125). Sie verliefen in ost-westlicher Richtung mit einem Abstand von 24,6 m. In den Profilen zeigten die ca. 0,4 m breiten und maximal 0,3 m tief erhaltenen Befunde spitze bis muldenförmige Querschnitte mit schmalen Sohlen und steilen Wandungen (Abb. 126). Sie enthielten nur wenig Fundmaterial. Neben vorrömischen Funden ließen sich römische Ziegel- und Keramikfragmente bergen. Bei den letzteren fehlen leider Scherben von Gefäßrändern, so-

dass eine feinere Datierung kaum möglich ist. Zwei Stücke weisen allerdings sehr dünne Wandungstärken auf, die für die spätömische Zeit ungewöhnlich wären.

Die Bedeutung der auf den ersten Blick wenig spektakulären Befunde ergibt sich aus ihrer Lage im Verlauf der bekannten römischen Fernstraße von Köln nach Boulogne-sur-Mer. Die Trassenführung dieser Straße mit dem modern geprägten Namen „Via Belgica“ ist im Rheinland weitgehend gesichert. Von Köln aus verlief sie bis zum Höhenrücken der Ville in geradliniger Ost-West-Ausrichtung, schwenkte dort leicht nach Westsüdwest ab und behielt diese Rich-

Manuel Hofmann



125 Jülich-Koslar. Straßengräben der Via Belgica, Übersicht von Norden.